Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301. Montag, den 27. December 1897. 8. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Militärstrafprozeß-Reform.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ giebt der Ansicht Ausdruck, daß nach kurzer Zeit unsere innere Lage von ganz anderen Entscheidungen abhängen werde, als von der in der Flottenfrage. Für den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen scheine die Behandlung der Militärstrafgerichtsordnung eine unvergleichlich größere Tragweite zu haben; an sie könnten sich Complicationen anknüpfen, die weder für das Gesammtvaterland noch für die Einzelstaaten heilsam wären.

„Ueber den Ernst der Situation — meint das Blatt — soll man sich nicht durch die verhältnißmäßige Ruhe bei der ersten Berathung des Militärstrafprozesses hinwegtäuschen lassen. Ihr charakteristisches Gepräge haben die beiden letzten Sitzungen des Reichstages dadurch erhalten, daß in ihnen die Verschiedenheit der Auffassung über das Maß der Annäherung, welches im Militärstrafverfahren an den bürgerlichen Prozeß möglich sei, deutlich zu Tage trat. Politisch nicht minder bedeutsam war das bis weit in den Reihen der Linken zu bemerkende geflissentliche Bestreben, den Interessen der militärischen Disciplin möglichst Rechnung zu tragen. Endlich fiel auf, daß abseiten der verbündeten Regierungen ein besonderer Eifer, das Gesetz zu Stande zu bringen, kaum zu verspüren gewesen ist.“

Selbstverständlich habe man den weiteren Verlauf der Sache zunächst in der Commission und dann bei der zweiten Lesung abzuwarten, aber heute schon könne man voraussagen, daß, wenn die kühle Haltung des preußischen Kriegsministers andauere, die politische Folge eine Verstärkung der Waffenrüstung sein müsse, mit welcher die fortgeschrittene Linke in den Wahlkampf einzutreten gedenke. Es sei begreiflich, daß den parlamentarischen Wünschen in dieser Sache freundlich entgegenzukommen der Regierung nicht leicht falle. Eine vorurtheilslosere Prüfung werde aber finden, daß unbeschadet der militärischen Disciplin auf dem Gebiete der Oeffentlichkeit und der Vertheidigung Einräumungen gemacht werden könnten, die weithin befriedigen. Ein Ergebniß in diesem Sinne hofft die „A. Z.“ von den Commissionsverhandlungen. Wichtiger aber noch erscheint ihr, daß aus den Debatten nicht ein Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen Preußen und Bayern herauswachse:

Daß die Militärstrafprozeß-Reform nur als Vorspann für die Flotten-Vorlage dienen soll, ist eine durchaus begründete Annahme. Zwar hat der preußische Kriegsminister im Reichstage diese Annahme mit der Behauptung widerlegen zu können geglaubt, daß die Entscheidung über jene Reform bereits gefallen sei, als von einer Flotten-Vorlage überhaupt noch nichts bekannt war. Als ob diese Flotten-Vorlage plötzlich vom Himmel geschneit und nicht schon längst geplant gewesen wäre! Es hat zur Zeit der Entscheidung über die Militärstrafprozeß-Reform hochlediglich mehr und mehr um die Frage sich gehandelt, in welcher Form man mit neuen Flotten-Forderungen an den Reichstag herantreten solle. Dafür zeugt schon die Hollmann'sche „Niederschrift“. Daß man nur, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, die Reform-Vorlage gebracht hat und ihr Scheitern ganz erwünscht käme, darf man aus der kühlen Rede des Kriegsministers und der Verwahrung der Regierung gegen jede nennenswerthe Aenderung schließen.

Der Kriegsminister hatte Bedenken gegen die Vorlage; dennoch meinte er: „daß wir bei der Geschäftslage und in Anbetracht der gesammten Verhältnisse unsere Bedenken zurückstellen und die Vorlage fördern möchten, so gut wir könnten“. Was heißt das anders, als: Leider kommen wir an der Einbringung nicht vorbei, aber hoffentlich wird aus der Sache nichts! In der „Armee“ — die „Gemeinen“ sind darunter natürlich nicht verstanden — wird man die Neuregelung, nach der Meinung des Ministers, nicht mit großer Begeisterung aufnehmen, weil sie das Gute, das „sie hat, ungern aufgiebt.“ Mit welchen Augen Herr v. Goßler die „Reform“ ansieht, erhellt aus seiner Bemerkung, er sei überzeugt, daß die Militär-Rechtspflege darunter „nicht leiden wird“. Also von einer Besserung der Rechtspflege kein Gedanke, man ist froh, wenn sie nur nicht schlimmer wird.

Die ultramotane „Köln. Volks-Ztg.“ meint: „Bei solcher wenig freundlichen Stimmung der Betheiligten ist an den guten Willen nicht recht zu glauben. Vielleicht ist auch die Frage des bayerischen Gerichtshofes nur deshalb offen gelassen worden, weil man überzeugt war, die Reform komme doch nicht zu Stande.

„Man sträubt sich gegen alle Verbesserungen mit dem Hinweis auf die „Disciplin“ ... Sicherung der Gerechtigkeit, nichts weiter wird mit den Verbesserungen gefordert, und Niemand wird ernsthaft bestreiten können, daß die Forderungen diese Sicherung in höherem Grade bieten, als die Vorlage. Da mit dem Einwande der „Disciplin“ kommen, hat gar keinen Sinn, es sei denn, daß man unter „Disciplin“ den Schrecken verstehe. Hält man die gegenwärtige Einrichtung für die beste, so muß sie auch die beste für die Disciplin sein, und es wäre unverantwortlich, Aenderungen vorzunehmen, welche die Disciplin gefährden müssen, da sie doch keine Verbesserungen sein können. Das Widerstreben der Regierung gegen weitere Zugeständnisse hat einigen schwachen Herzen schon so imponirt, daß sie rathen, nur ja nicht zu viele Aenderungen vorzunehmen, damit doch wenigstens diese Vorlage zu Stande komme. Gewiß, sie ist unter allen Umständen ein merklicher Fortschritt, weil an der geltenden Einrichtung überhaupt kaum eine Aenderung vorgenommen werden könnte, die kein Fortschritt wäre. Nimmt aber der Reichstag die Vorlage unter Verzicht auf weitere Wünsche an, so wird die äußerst mangelhafte Neuregelung auf Menschenalter hinaus in Kraft bleiben. Daß aber die jetzige Einrichtung noch lange haltbar wäre, wenn die Vorlage scheiterte, ist denn doch sehr zu bezweifeln.“

Zur China-Expedition.

Die stets sehr gut mit den Anschauungen in Friedrichsruh vertraute „Zukunft“ des Herrn Harden wendet sich gegen Darstellungen, als ob Fürst Bismarck plötzlich für die nach China steuernde Expedition Feuer und Flamme sei und vom Kaiser in seine geheimsten Pläne eingeweiht worden wäre bei dem letzten Besuch in Friedrichsruh. „Die eifrigen Leute, die sich rastlos immer wieder bemühen, den alten Kanzler als heimlichen Helfer bei den wechselnden Experimenten des neuen Kurses vorzuführen, werden sicherlich weder im Neuen Palais noch in Friedrichsruh Dank erwerben; ihr Uebereifer treibt sie zu den ungeschicktesten Tactlosigkeiten. Daß die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten wiederhergestellt sind, ist sehr erfreulich; bisher aber ist die Thatsache noch nicht bestritten worden, daß bei den kurzen Begegnungen beider Herren von politischen Vorgängen und Möglichkeiten nicht mit einer Silbe gesprochen wurde. Daß von diesem Brauch auch diesmal nicht abgewichen ward, erzählen Personen, die zum Hause Bismarck keine Beziehungen haben, jedem, der's hören will. Die Politik, die jetzt in Ostasien ihr Heil versucht, ist bekanntlich das eigenste Werk des Kaisers; und es liegt im Interesse beider für unser Vaterland wichtigen Männer, daß dieser Thatbestand nicht verdunkelt wird.“

Also mit dem Namen des Alten von Friedrichsruh kann die Chinafahrt nicht gedeckt werden.

Zur Haltung Englands schreibt die „Daily Chron.“, sie habe guten Grund für die Annahme, England habe sich über seine Haltung gegenüber der Politik Rußlands und Deutschlands in China schlüssig gemacht. England werde jedenfalls vorläufig keinen Theil chinesischen Gebiets besetzen; inzwischen werde der britische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung einige sehr deutliche Winke bezüglich des Vorgehens Englands bei gewissen Ereignissen geben. Japan werde die moralische Unterstützung Großbritanniens zu Theil werden. Japan werde, wie verlaute, in der stärksten Weise gegen das Vorgehen Deutschlands Einspruch erheben. „Daily Chronicle“ fügt hinzu, in diplomatischen Kreisen werde die Idee, daß Deutschlands Vorgehen im Einvernehmen mit Rußland erfolgte und Rußland dieses daher günstig betrachte, belächelt. Dasselbe Blatt meldet aus Rom, gerüchtweise verlaute, daß England Italien ein gemeinsames Vorgehen im fernen Osten, einschließlich gemeinsamer Besetzung Tschusans vorgeschlagen, Italien aber abgelehnt habe wegen seiner Verpflichtungen gegen Deutschland. Gleichwohl sei gewiß, daß die italienische Regierung ein Geschwader nach den chinesischen Gewässern entsenden werde. Es verlautet ferner, England habe Rußland die Abhaltung einer Conferenz zur Besprechung der Feststellung der Rechte der Mächte in China und zur Vermeidung gefährlicher Nebenbuhlerschaft vorgeschlagen.

England sondirte, wie der „Frkf. Ztg.“ aus New-York depeschirt wird, die nordamerikanische Bundesregierung bezüglich deren Haltung in der chinesischen Frage. Die Antwort war, man werde passiv bleiben.

Die deutsche Besatzung in Kiautschau scheint eifrig mit Festungsarbeiten beschäftigt zu sein. Darauf deutet wenigstens die Meldung der „Times“ hin, daß der in der Kiautschaubucht commandirende deutsche Admiral weder Zeitungs-Correspondenten, noch andere Privatpersonen zulasse. Man richtet sich ein, um den Platz auf die Dauer zu behalten, und selbstverständlich wünscht man, daß dies nicht gleich in allen Einzelheiten in die Welt hinausposaunt wird, da ja Deutschland formell vorläufig noch immer auf dem Standpunkt steht, es fordere bloß Genugthuung für die Ermordung der Missionare.

Zur Flottenvorlage.

Der Aufruf der Commercienräthe und Geheimen Commerzienräthe für die Flottenagitation zu der am 13. Januar im Hotel Kaiserhof stattfindenden agitatorischen Versammlung wird jetzt in der „Post“ veröffentlicht. Wir haben unter den

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Brachvogel.

97] (Nachdruck verboten.)

Die Durchlaucht stand erwartungsvoll still, sein freundliches Auge auf den rothblonden, hagern Jungen, mit sommersprossigem, etwas blassem Teint richtend, dessen scharf gebogene Nase und blaue Augen Intelligenz und Sinnigkeit verriethen.

Stotternd und erröthend begann der Kleine:

„Unter Deinen großen Kindern,
Die Dich heut' in Liebe grüßen,
Darfst Du, Fürst, auch Deine Kleinen
Nicht bei frohem Feste missen.
Sind wir's doch vor Allen, Allen,
Die Dich einst mit Thränen preisen,
Soll an uns sich Deine Güte
Doch, des Landes Kraft einst weisen!

Laß, o Herr, von Kindeslippen
Glück dem Himmel Dir erflehn,
Alle Wolken Deiner Stirne
Mag Zufriedenheit verwehn,
Alle Deine Herrschermühe
Sei durch Liebe rings versüßt,
Die im Geben und Empfangen
Freiheit, Glück und Ruhm genießt!“ —

Mit zitternd weichen Tönen hatte das Kind begonnen, zutraulich gemacht durch Karl, welcher ermunternd sich zu ihm herabbückte, war die Rede des Kleinen inniger, wärmer, lauter geworden, erhielt einen hymnenartigen Schwung und ergriff den kleinen Redner selbst ganz und gar, daß er am Ende der Rede seine Hände faltend emporhob, als spräche er in Wahrheit jetzt ein Gebet für Karl.

Die Umstehenden waren tief ergriffen. Franziska von Leutrum rief: „Ach, der reizende Knabe!“ kniete hastig nieder und streichelte seine Wangen. Als aber Herzog Karl in heißer Bewegung das Kind küßte, da brach ein nicht endenwollender Jubel über die Versammlung herein, es war ein Versöhnungsfest, wie es nie schöner zwischen Fürst und Land begangen worden!

Eben hatte Schubart eine Frage an die Umstehenden auf den Lippen, als der Herzog den Kleinen tätschelnd fragte: „Wer bist Du denn, mein Herzenssohn?“

„Ich — ich bin des Hauptmann Schillern, — der Friedrich!“

Herr Caspar hatte sich herangedrängt, thränenden Auges, und für einen Augenblick schien, zu Oberstthofmarschall von Wallbrunn Excellenz Entsetzen, die ganze Etiquette zum Teufel.

„Also sein Sohn, lieber Schiller? — Nun sein Sohn hat mir heut' eine eben so große Freude gemacht, wie der Vater sich gegen die Braunschweiger brav bewiesen! Hat Er Seine Frau auch hier?“

„Zu Befehl, Durchlaucht, da ist sie, des Inspectors Kottweiß zu Marburg Tochter.“

„Sieht man Sie auch einmal, Frau Hauptmännin? Das ist also der Bube, der um ein Haar — das Regiment Roman zum Pathen erhalten hätte. Nun, nun, er soll ja auch nicht durchaus Soldat werden! Wozu hast Du denn Lust?“

„Ich will ein — ein Prediger sein!“

„Ein Prediger! Sieh, — da fängst Du früh an! Nun, Schiller, pfleg' Er den Jungen recht, ich werde schon wieder an ihn denken, Er kann mir des Fritz Censuren einschicken, Jahn!“ Damit klopfte er dem Kleinen lächelnd auf die Backen, und an Röder ein paar leise Worte richtend, verließ er langsam mit seiner Cortège unter Vivatrufen das Orangeriehaus, bestieg draußen das Pferd und ritt, von dem harrenden Volk begleitet, zur Truppenrevue, während die Regimentsmusiken spielten, in welche der ferne Kanonendonner seinen dröhnenden Baß mischte.

Die hohen Beamten, die Generalität, die Geistlichkeit, die Universität, die Gelehrten und Künstler mit ihren Frauen, unter ihnen die beiden Schillers, mit dem kleinen Fritz ausdrücklich, endlich Haug, Jahn und Huber waren zu der Festoper und dem Ball im Orangeriehause geladen, so der Herzog seinen „lieben Leuten“ gab, woran auch die Schubarts und Böks Theil nehmen durften. Mit frohen, fast wunderbaren Gefühlen verließ die Versammlung das Gewächshaus und strömte zur Revue oder in die Kirche.

Welch' andere Zeit war über Württemberg gekommen, welcher Zauber hatte dies bewirkt? Jedes Auge hing mit stillem Danke und fragendem Blick an jener stillen schönen Frau, die den kleinen Schiller gestreichelt hatte, und gar nicht danach aussah, als wäre sie sich ihrer Macht bewußt.

Schubart hatte Schillers Knaben auf den Arm genommen und geherzt, Dorothea und der Hauptmann, Haug, Guibal und Deller, mit Danneker und Zumsteeg an der Hand, standen in einer verzückten Gruppe beisammen. Die hastige Menge rauschte an ihnen, lustig und sinnlich wie immer, vorbei, ohne zu ahnen, daß hier die Geister sich getroffen, die Lichtbringer des Jahrhunderts, durch welche die trüben Nebel des Zopfthums schwinden, von denen die ewige Schönheit deutscher Kunst ausgehen sollte.

Das Gewühl zerstreute sich. Haug mit seinen Gästen ging in die katholische Hofkirche, wo Jomelli die Messe aufführen ließ, welche der Herzog nach der Revue mit dem Hofe hörte, Schillers waren bei Expeditionsrath Elsässers zur Fête geladen, und man versprach sich, Abends nach der Oper in der Orangerie zusammenzutreffen.

Wenn Helene Schubart schon ganz glücklich war, daß sie doch hierher gefahren sei, und über dem gegenwärtigen Glanz alle früheren Bedenken vergaß, war auf Schubart der Sinnenreiz um so gewaltiger gewesen. Er hatte von jeher den Schein

Unterzeichnern 92 Commerzienräthe gezählt, ungerechnet diejenigen, die es noch werden wollen. In trautem Verein mischten sich mit den Namen der Commerzienräthe die bekannten Führer der Zünftlerparteien und bekannte Namen aus der freisinnigen Vereinigung. —

Echte Procentpatrioten sind die Herren vom Bunde der Landwirthe in Bezug auf die Flottenvorlage. Nachdem das Blatt des Bundes zuerst heftig gegen eine Beschränkung der künftigen Reichstage in Schiffsbewilligungen polemisirt, sucht man jetzt diese Opposition zu verhandeln gegen die Aufhebung des Zollcredits, der gemischten Getreideläger und der Mühlenconten. Eingewickelt wird die Offerte in die Redensart, die Regierung müsse durch diese Maßnahmen beweisen, daß die Agrarier Vertrauen zu ihr haben könnten. In Wahrheit handelt es sich lediglich um ein Geschäft: die Regierung soll das und das an „kleinen Mitteln" bewilligen, um die Stimmen der Agrarier für die neuen Kriegsschiffe erhalten zu können. Zahlt die Regierung nicht den geforderten Preis, dann läßt der Junker ruhig das „geliebte Vaterland" weiter ohne die „so nothwendigen Panzer", also wehrlos, um im Jargon der Flottenschwärmer zu reden, den Feinden preisgegeben.

Die Flottenschwärmer des Centrums haben, so schreibt man der „Volks-Zeitung" aus Süddeutschland, mit der Stimmung der bayerischen Ultramontanen nicht gerechnet. Dort sitzt dem Centrum der Bauernbund im Nacken und zwingt selbst die Unentschiedenen zu einer energischen Haltung. Wohl oder übel muß daher der bayerische Flügel des Centrums gegen die flottenfreundliche Politik des Herrn Lieber Stellung nehmen. Zwei Abgeordnete, Leonhard und Dr. Pichler, haben öffentlich erklärt, die bayerische Centrumspartei würde das Flottenseptennat und die übermäßigen Forderungen ablehnen. Zur Beruhigung der Wähler soll eine große Protestversammlung veranstaltet werden. Auch unter den rheinischen Ultramontanen ist die Stimmung der Flottenvorlage keineswegs günstig. Namentlich soll Dr. Bachem die Bewilligungsfreudigkeit seines Collegen Lieber für „verfrüht" halten. Die ausschlaggebende Stellung des Centrums im Reichstag würde, falls der bayerische Flügel nicht [illegible], [illegible] und die Rolle des Züngleins an der Waage den kleinen Gruppen, wie Freisinnige Vereinigung, Antisemiten, Polen, Welfen und Elsässern zufallen. Wir unsererseits bleiben dabei, daß im entscheidenden Moment das regierungsfähige Centrum nicht versagen wird. Die Flottenschwärmer werden obsiegen.

Wozu wir Geld haben müssen!

Der neue Militäretat enthält wieder eine Anzahl Mehrforderungen, die selbst vom Standpunkte derer, die den heutigen Militarismus nicht überhaupt ablehnen, unannehmbar erscheinen. Abgesehen von der zweiten Rate für die neuen Geschütze von 44 Millionen, zählt die „Sächsische Volkszeitung" eine ganze Anzahl von Forderungen auf, die ohne Weiteres gestrichen werden können. Dazu gehört die Errichtung einer besonderen Feldzeugmeisterei im Kostenbetrage von [illegible] Million Mark. Ferner die Errichtung der Stelle eines General-Inspecteurs der Cavallerie mit 24,000 Mark Gehalt und Dienstzulage, ausschließlich Servis und Wohnungsgeldzuschuß; Vermehrung der Generalstabs-Reisen von 11 auf 1[illegible] jährlich, von denen jede Reise durchschnittlich 5000 Mark kostet. Dazu eine Menge Kasernen-Neu- und Umbauten in Pasewalk, Cüstrin, Coblenz, Paderborn, Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Alt-Breisach, Straßburg und Metz. Für Fahrräder sollen ca. [illegible] Millionen ausgegeben werden.

Zusammenfassend sagt das genannte Blatt:

„Es wäre sehr leicht sein, die sämmtlichen Forderungen des neuen, das Ordinarium um 1[illegible] Millionen erhöhenden Militäretats vom rein fachmännischen Standpunkte aus zu begründen, aber dabei bleibt die ernstere Pflicht der Volksvertretung bestehen, in Anbetracht der auf mehr als zwei Milliarden gestiegenen Reichsschuld jede Forderung auf ihre Unerläßlichkeit zu prüfen. Wie weit die Forderungen für das Landheer nicht selten über das rechte Maß hinausgehen, beweist u. A. die Forderung von 11,500 Mark zur besseren Zahnpflege der Unteroffizier-Schüler, sowie die der Pferdegelder für die Regiments-Commandeure, die bekanntlich ein Diensteinkommen von durchschnittlich 9084 Mark einschließlich Wohnungsgeld-Zuschuß und Servis beziehen, und die schon vom Abgeordneten Förster monirte ganz abnorme Forderung von über fünf Millionen für Abänderung von Tornistern und Neubeschaffung von Patronentaschen Forderungen, die sämmtlich keinem gebieterischen Bedürfnisse entsprechen."

Dagegen erscheint es fraglich, ob die für Beschaffung der warmen Abendkost der Mannschaften eingesetzten 9 Millionen (7,128,015 Mk. für das preußische Contingent) zureichen können. Es kämen pro Kopf jährlich nur 18 Mk. Dafür läßt sich natürlich keine gehörige Aufbesserung der Verpflegungsverhältnisse der Soldaten durchführen. Aber hier ist man sehr sparsam.

Die Zusammensetzung des nächsten Reichstages wird ganz erheblich von der des jetzigen abweichen. Vor Allem werden auf der rechten Seite des Hauses, die ohnedies nicht auf ein Uebermaß von Capacitäten stolz sein kann, die bekanntesten Parlamentarier fehlen. Fast sämmtliche alte Führer der Nationalliberalen haben resignirt über den Niedergang des Nationalliberalismus und das Erstarken der agrarischen Richtungen ihrer Partei auf eine Wiederwahl verzichtet. Von der conservativen Partei wird man vor Allem unseren unermüdlichen Freund Stumm vermissen und der zweite Führer dieser Partei, Herr von Kardorff, wird in gefährlicher Weise von den Antisemiten in seinem Wahlkreise bekämpft. Die deutschconservative Partei wird sich nach den Verlusten Helldorf-Bedra und Hammerstein in den des Freiherrn von Manteuffel finden müssen, der kluger Weise auf seine Wiederaufstellung verzichtet. Zahlreiche andere conservative Führer, so selbst Herr von Levetzow werden besten Falls in schwerem Ringen mit antisemitischen Gegencandidaten ihre Mandate retten können. Herr von [illegible] [illegible] Herrn Hahn der Wortführer des Bundes der [illegible], wird in seinem Wahlkreise kaum mehr auf eine [illegible] rechnen können. All' dies sind böse Zeichen für die [illegible], die sich so gern als die Vormünder der Regierung fühlen. Die Herren scheinen selbst einen Zusammenbruch ihrer Parteien zu fürchten. Das deutsche Volk kann sich nur freuen, wenn diese Befürchtungen sich bewahrheiten würden. Dazu ist aber Anspannung der Kräfte aller nicht agrarischen Parteien, vor Allem der socialdemokratischen nöthig.

Soldaten als Verbreiter des „Vorwärts." Die „Sächs. Arb.-Ztg." schreibt: Sehr oft und ganz besonders bei Berathung der jetzigen Umsturzvorlage ist die Gefahr, die dem Militarismus von dem Gift des Socialismus droht, in den grellsten Farben geschildert worden, so daß dem Spießerthum angst und bange wurde. Wir Socialdemokraten erwarteten schon, daß die Soldaten noch ängstlicher von aller Berührung mit den des Umsturzes Verdächtigen abgeschlossen würden. Wie erstaunten aber unsere Genossen, als ihnen dieser Tage durch einen Soldaten der „Vorwärts" zugestellt wurde. Das Räthsel erklärt sich einfach. Des Weihnachtsverkehrs halber sind eine Anzahl Soldaten aushilfsweise zur Post commandirt, und in ihrer Function als Briefträger kommen sie nun auch mit so gefährlichem Zeug in Berührung. Hätte man nicht doch besser gethan, statt der Soldaten arbeitslose Arbeiter zu nehmen? Bei denen ist nichts mehr zu verderben.

An den preußischen Kriegsminister hat der Verein aller Tabakinteressenten von Berlin und Umgegend eine Eingabe gerichtet, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß in den Offiziercasinos und Militärkantinen an den Sonn- und Feiertagen auch während derjenigen Stunden ein schwunghafter Cigarrenhandel getrieben wird, in denen den Cigarrenhändlern der Betrieb ihres Geschäfts untersagt ist; der Verein bittet den Kriegsminister um Beseitigung dieses Uebelstandes.

Wunder und Zeichen. Im Lande Sachsen ist das [illegible] geschehen, daß zwei ordnungsparteiliche Vereine aufgelöst worden sind wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz. Aus Burgstädt wird berichtet:

„Kurz vor seinem Ableben hat der § 24 des sächsischen Vereinsgesetzes hier noch ein oder vielmehr zwei Opfer gefordert. Der hiesige „Vaterländische Volksverein" und der „Hausbesitzer-Verein" wurden wegen Inverbindungtretens aufgelöst und die Vereinsvorstände mit Strafe belegt. Die Auflösung dieser beiden Vereine erwarteten wir als selbstverständlich, indem sie in der ungenirtesten Weise gemeinsam ihre Candidaten zu der am 13. d. M. hier stattgefundenen Stadtverordneten-Wahl aufstellten, „um Stimmenzersplitterung und dadurch etwaige Wahlerfolge der Socialdemokratie zu verhindern", wie das Amtsblatt schrieb."

Von socialdemokratischer Seite wurde auf das ungesetzliche Verhalten der beiden Vereine hingewiesen und die Behörde folgte dem Ruf.

Nun, die Cartellbrüder in Sachsen werden sich darob nicht besonders grämen. Sie haben jahrein jahraus das Verbot des Inverbindungstretens übertreten, aber die Behörden erhielten auffallender Weise niemals Kenntniß davon, da sie wohl zu viel mit den socialdemokratischen Vereinen zu thun hatten.

Und jetzt, da jenes Verbot aufgehoben werden soll, hat man noch einmal vor aller Welt gezeigt, wie man in Sachsen stets gerecht verfährt und alle Parteien mit gleichem Maße mißt. —

Ausland.

Ungarn. Nachdem die Provisoriumsvorlage keine Aussicht mehr hat, bis zum 1. Januar Gesetzeskraft zu erlangen, wird in diesen Tagen die Nothverordnung erlassen werden. Die Unabhängigkeitspartei wird die Nothverordnung mit einem Manifest beantworten, die Obstruction aber nicht mehr fortsetzen.

Belgien. Zu heftigen Scenen kam es in der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 22. d. Mts. gelegentlich der Debatte über die Dotation des Prinzen von Flandern. Dieser ist der zweite Sohn Leopolds I., der Bruder des gegenwärtig regierenden Königs. Es handelte sich um eine Dotation in Höhe von 200 000 Fr. Der socialistische Abgeordnete Demblan sprach sich gegen die Bewilligung irgend welcher Summe aus. Wenn Leopold I. wirklich, wie die Rechte behaupte, sich Verdienste um das Land erworben, so sei er dafür genügend entschädigt und er habe ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Um so weniger liege Grund vor, daß das Land jetzt auch noch seinen Sohn erhalte; wenn sein Vermögen nicht ausreiche, möge er arbeiten. „Wagen Sie zu behaupten — fragte der Redner, sich an die Rechte wendend —, daß der Prinz für das Land etwas thut? Sie können es nicht, und darum ist die Dotation eine Prämie auf die Faulenzerei. Der Prinz von Flandern erhält also, ohne etwas zu thun, mehr als die sechs Minister zusammen, mehr als die sechs Bischöfe, mehr als alle Richter am Kassationshofe zusammengenommen, mehr als 88 höhere Geistliche, mehr als für 200,000 Arbeitstage an die Landarbeiter bezahlt wird. Er, dessen Vermögen auf 40 Millionen Franks geschätzt wird, soll also noch täglich 666,60 Fr. dazu bekommen; die Zahl der Arbeiter, die 4 Fr. pro Tag verdienen, ist in Belgien nicht sehr groß." Demblan wurde von der Rechten vielfach unterbrochen und erhielt vom Präsidenten am Schlusse seiner Rede einen Ordnungsruf, den er acceptirte und über den er das Land urtheilen lassen wollte. Die Dotation wurde hierauf mit großer Majorität bewilligt.

Partei-Angelegenheiten.

Im behördlichen Verfolgungseifer gegen Socialdemokratie und Arbeiterbewegung stehen Magdeburg und Oberschlesien so ziemlich in erster Reihe. Nach einer Liste, welche die Magdeburger „Volksstimme" veröffentlicht, wurden in diesem Jahre gegen ihre Redacteure zwölf Monate Gefängniß und 715 Mk. Geldstrafe verhängt. Von den 1896 erkannten Strafen sind zehn Monate verbüßt; neun Monate Gefängniß sind noch zu verbüßen. Drei Mal wurde die „Volksstimme" beschlagnahmt, je ein Mal Zeitungen und Bilder confiscirt. Prozesse schweben u. A. noch wegen Beleidigung des preußischen Landtages, Beleidigung des Landraths v. [illegible], Beleidigung des Magdeburger Magistrats und wegen Veröffentlichung von Quittungen. — Außerdem ist als bemerkenswerth zu verzeichnen die ständige Bewachung der Buchhandlung durch einen Doppelposten der Polizei. Zweiundzwanzig Tage lang dauert diese Bewachung bereits, ohne daß etwas über die Gründe dieser Maßregel verlautet. Das Publikum hat sich schon an diese sonderbare Wache gewöhnt und die Buchhandlung macht glänzende Geschäfte! — In der That eine merkwürdige „Bekämpfung" der Socialdemokratie, wie man sie in Magdeburg betreibt. Unsere dortigen Genossen sind gar nicht ungehalten darüber. Sie gedenken ihren Widersachern bei der nächsten Wahl schon die gebührende Antwort zu geben.

Zur Bürgerschafts-Ergänzungswahl in Bremen, die in Folge des Todes eines Abgeordneten der 4. Wählerklasse nothwendig geworden ist, candidirt von unserer Seite der Parteigenosse [illegible].

Arbeiterbewegung.

50 Handschuhmacher der Firma Vogel in Oberlungwitz befinden sich seit Montag im Ausstande. Den Arbeitern wurde eine Lohnreduction von 20 pCt. zugemuthet, die der Fabrikant später auf 10 pCt. ermäßigte. Jedoch haben die Arbeiter auch diese Reduction der Löhne zurückgewiesen.

Die Lohnbewegung der Gerber in Uetersen hatte den Erfolg, daß der Wochenlohn von 16 auf 18 Mark erhöht wurde. Den Herren Gerbermeistern scheint aber ihr Versprechen leid geworden zu sein, denn jetzt haben zwei derselben ihre Zusage zurückgezogen und wollen nur den alten Lohn bezahlen. Die Gerber haben nun in einer Versammlung beschlossen, sich den Lohnabzug nicht gefallen zu lassen, und sind sie event. gewillt, in den Streik einzutreten.

Der Friedensschluß im Maschinenbaugewerbe ist, wie dem „Vorwärts" geschrieben wird, wieder sehr zweifelhaft geworden.

Womöglich noch in dieser Woche soll eine Conferenz von Führern der verschiedenen Gewerkvereine der Maschinenindustrie und der mit ihnen verwandten Gewerbe abgehalten werden, [illegible]

---

zu sehr für Wirklichkeit genommen, und es war wohl natürlich, daß ihn das erste große derartige Werk nicht wenig in Erregung [illegible].

Der Abend kam. Noch voll von den Klängen der Messe, dem zauberischen „Mater amata", eilte [illegible] mit [illegible] und den Frauen durch die erleuchteten Straßen nach dem [illegible], das damals, der alten Südfront des [illegible] gegenüber, auf der Stelle der jetzigen [illegible] Anlagen (der sogenannten [illegible]) stand.

Vom Herzog in der Glanzzeit seiner [illegible] mit ungeheuren Kosten erbaut, war es damals [illegible] das größte deutsche [illegible], faßte gegen [illegible] Personen, und hatte eine Bühne, die bei großen Spectakeln und Aufzügen [illegible] werden konnte, daß Cavallerie darüber [illegible]. [illegible] die Corridore und Gänge, welche [illegible] und [illegible] erhellt wurden, streiften in Sammt und Damast, Seide und [illegible] die blendenden Schönen des Hofes, deren Augen so feurig wie ihre Demanten blitzten, deren [illegible] Schultern, Arme und Busen [illegible]. Ueberall Uniformen, [illegible], Stickereien, edles Gestein, und [illegible] und drängten sich [illegible] die [illegible] Landmädchen(?) mit ihren [illegible], in [illegible] und Taffet, Krepp und Kalmanke, wenigstens doch in [illegible], Gingham oder [illegible] gekleidet, das [illegible], und, wenn man ein paar Blumen und Schleifen über ihren [illegible], doch gewiß ein [illegible] mit voller Krause auf dem Haupte und [illegible] an den Händen, die [illegible] mit einem [illegible], ja, wenn's sein konnte, noch den Fächer halten mußten.

Als Schubert in den ungeheuren Raum des Hauses trat, war er vollständig geblendet und hatte Mühe, sich bis zu seinem Platz im Parterre zurecht zu finden. Das ganze Haus [illegible] mit Tausenden von [illegible] erhellt, die durch [illegible] und [illegible] in [illegible] Farben(?) [illegible] wurden. [illegible] mit [illegible] Gemmen aus[illegible], und von der [illegible] Decke, über welche [illegible] der [illegible] Gustel's [illegible], [illegible] drei [illegible] von [illegible]. [illegible] und die [illegible] den [illegible], der [illegible] in welchen [illegible] mit [illegible] von Blumen, [illegible] Stoffen, [illegible], edlen Gemälden und [illegible] Gestalten, [illegible]. [illegible] die Hälfte [illegible], die armen [illegible] eines [illegible] zu bringen!

Vor dem [illegible] Hause(?), mit [illegible] der Bühne hatte das [illegible], jedes [illegible] seines [illegible]. — [illegible] Geiger, [illegible] und Bill, [illegible], des Herzogs [illegible] und [illegible], die Brüder [illegible], der [illegible] des [illegible], [illegible] sein Schüler [illegible], ferner [illegible] und [illegible]. [illegible] aber, auf erhöhtem [illegible], seine [illegible], der Stolz [illegible], der [illegible], um den sich [illegible] und Württemberg [illegible], [illegible] Dame(?) mit [illegible] [illegible] Kind nicht [illegible] auf der ungeheuren Bühne [illegible] verschwand, [illegible] zu [illegible] und [illegible] kam.

[illegible] sich die Versammlung. Der Herzog mit [illegible] und [illegible] im. — Darauf war es [illegible]. Damals und die Damen, [illegible] die Damen wurde [illegible] [illegible].

Der Vorstand des Vereins der Maschinenbauer hatte Donnerstag vorgeschlagen, es sind aber bis jetzt noch keine Antworten eingelaufen, so daß eine Hinausschiebung des Datums nöthig werden wird.

Die vorerwähnte Conferenz ist, wie der „Daily Chronicle" meldet, am Donnerstag im Westminster Palace Hotel zusammengetreten. Vorher hatte das Executiv-Comitee des Maschinen- und Schiffsbauarbeiter-Bundes eine Sitzung; über die Art der Beschlüsse ist noch nichts bekannt. — Unter anderen namhaften Unterstützungs-Beiträgen sind nach der „Daily Chronicle", 1400 Pfd. Sterling von dem Vereinigten Bund der Eisenbahn-Angestellten für die Maschinenbauer eingelaufen; am Mittwoch waren insgesammt 8500 Pfd. Sterling eingegangen.

Aus aller Welt.

Graphologischer Unfug. Die Graphologie (Handschriftenkunde) ist seit einer Reihe von Jahren in einem Theile der illustrirten Zeitschriften als eine Art angenehmer, anregender Sport eingeführt. Es ist so nett, sich über die Charaktereigenschaften nahestehender Personen ganz im Geheimen Auskunft erholen zu können, noch dazu, wenn die Beurtheilungen in möglichst geistvoller Form die Herzensfalten aufdecken. So lange das graphologischer Sport bleibt, ist nichts dagegen einzuwenden, anders wird jedoch die Sache, wenn die Graphologie im Gewande der Wissenschaft auftritt. In einem Falle ist neuerdings großes Unglück infolge mißbräuchlicher Anwendung der Handschriftenkunde herbeigeführt worden. Ein früherer Buchhändler war durch Schicksalsschläge so weit gekommen, daß er sich um Anstellung in einem großen kaufmännischen Betriebe [illegible] bewerben mußte. Das Engagement wäre sicher erfolgt — der Stellensuchende hatte, wie der Chef des Hauses selbst anerkannte, alle Eigenschaften. die ihn für die Stellung befähigten — wenn der erwähnte Betriebsleiter nicht noch ein graphologisches Gutachten über den Charakter des Bewerbers eingeholt hätte. Das „wissenschaftliche Gutachten" lautete nicht günstig genug — die Stellung wurde einem Anderen übergeben und der durchaus tüchtige, als solide bekannte Mann sah sich nun wieder dem Elend gegenüber. Dieser neue Schlag griff den Mann so an, daß er in Tiefsinn verfiel.

Eine neue Spirituslampe wurde Dienstag Abend im „Club der Landwirthe" in Berlin vorgeführt und eingehend erläutert. Es handelt sich dabei weniger um eine wirklich neue Lampe, als vielmehr um eine Präparirung des Brennstoffes, des Spiritus, mittels eines dem Erfinder Guttmann unter dem Namen „Lucin" patentirten, noch geheim gehaltenen Stoffes. Der Lichteffect der neuen Erfindung wurde von Herrn Guttmann um 25 Procent höher bezeichnet als derjenige des Petroleums, bei gleichen Preisen. Dabei erübrigt sich die Anschaffung neuer Lampen, da die gewöhnlichen Petroleumlampen auch für das Spiritusticht geeignet sind. Mehrere im Versammlungszimmer aufgestellte Spirituslampen bestätigten durch ihr mildes und dabei doch sehr helles Licht die Angaben des Vortragenden. Wie mitgetheilt wurde, sind bereits seit einiger Zeit im Bereich der vierten Eisenbahn-Betriebsinspection auf der Ostbahn bei den Signal- und Weichenlaternen mit dem neuen Brennstoff angestellt und zwar mit recht günstigem Erfolge.

Drei Kinder verbrannt. Aus Flensburg wird der „Kreuzzeitung" telegraphirt: In einer zum Hofe Kielohn gehörigen Kathe des Arbeiters Manwill brach Feuer aus, das sie in kurzer Zeit in Asche legte. Drei allein im Hause anwesende Kinder von einem bis vier Jahren, sind in den Flammen umgekommen.

Famose Hausordnung. Die Hausbesitzer in Barmen scheinen an Miethern keinen Mangel zu haben, denn es sind von ihnen neuerdings Bestimmungen in die Miethscontracte aufgenommen worden, welche des Guten doch wohl zu viel sind. In In dem einen Paragraphen wird den Miethern direct verboten, Fremde oder andere Personen, welche nicht zu ihrem Haushalt gehören, in der Wohnung aufzunehmen. Demnach darf kein Miether irgend welchen Besuch von auswärtigen Freunden aufnehmen bezw. über Nacht beherbergen. Die schönste Bestimmung ist aber in dem Paragraph 10 enthalten, welcher vorschreibt, daß jeder Miether verpflichtet ist, sich Abends zur ordentlichen Zeit im Hause einzufinden! Dortige Blätter geben dem Hausbesitzerverein, in dessen Verlag dieser Miethscontract nun erschienen ist, den Rath, um die Durchführung dieser Bestimmung zu erleichtern, für die einzelnen Häuser Hornisten anzustellen, welche allabendlich 9 Uhr die Bewohner durch Signale zur Heimkehr ermahnen in die Barmer Miethskasernen.

Prügelpädagogen. Ein peinlicher Vorfall, so schreibt man der „Köln. V.-Z." aus Braunschweig, ereignete sich in der Sexta des hiesigen neuen Gymnasiums. Ein Oberlehrer verabfolgte als Züchtigung einem neunjährigen Schüler einen Schlag an den Kopf, so daß alsbald Blut aus Nase und Ohren drang. Der Geschlagene verstarb nach einigen Stunden in der elterlichen Wohnung. Die gerichtsärztliche Section der Leiche hat bereits stattgefunden. — Da es sich hier um einen Gymnasiasten „aus besserem Stande" handelt, kann man der gerichtlichen Verhandlung mit Spannung entgegensehen.

Mohrungen, 22. December. Auf dem Feldmark Hagenau ist an einem zwölfjährigen Mädchen ein Lustmord verübt worden. Als der That verdächtig ist der Besitzer Schmeier in Hagenau, Familienvater, verhaftet worden.

Nürnberg, 23. December. Gegen den Besitzer der Celluloidwaarenfabrik Leopold Sommer, der verschwunden ist und seine Zahlungen eingestellt hat, wird Anzeige wegen Betrugs erstattet. Viele Arbeiter sind in Folge der Zahlungseinstellung der Fabrik brotlos geworden.

Bei einem Einsturz eines Neubaus sind in Ingolstadt zwei Arbeiter getödtet und fünf verletzt worden.

Reichenberg i. B., 23. December. Heute Vormittag ist im hiesigen Kreisgerichte ein wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit in Haft befindlicher Gefangener, Namens Stelzig, aus dem zweiten Stockwerk in das Kellergeschoß gesprungen und blieb sofort mit zerschmettertem Schädel todt liegen. Er war eben von dem üblichen Spaziergange mit den übrigen Sträflingen in das Gebäude zurückgekehrt, ist jedenfalls etwas zurückgeblieben und hat den Sprung in die Tiefe blitzschnell ausgeführt.

Aus Haß gegen die Steuerbeamten hat der Bauer Loiseau, ein höchst jähzorniger Mensch, in dem kleinen Dorfe Verdilly im französischen Departement Aisne einen Doppelmord begangen. Er hatte vor etwa drei Jahren in Verdilly einen Hof gepachtet und sich auch auf Brennerei verlegt. Da er der Steuerbehörde mehrmals falsche Erklärungen über seine Erzeugnisse machte, wurde er scharf überwacht und schließlich bei einer Steuerhinterziehung abgefaßt. Seitdem machte er seinem Haß gegen die Steuerbeamten bei jeder Gelegenheit Luft. Am 17. December hatte sich Loiseau zum Markt nach Chateau-Thierry begeben. Zwei Steuerbeamte überbrachten seiner Frau inzwischen eine Ladung Loiseaus vor das Zuchtpolizeigericht. Eben hatten die Beamten das Haus verlassen, als der Bauer heimkehrte. Er las das Papier und gerieth darüber derart in Wuth, daß er eine Flinte ergriff und trotz aller Vorstellungen seiner Frau den Beamten nachsetzte. Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, also schon ziemlich dunkel, als er die Beiden bei dem Weiler Moussiaux einholte. Nach kurzem Wortwechsel streckte er den einen durch einen Schuß ins Herz nieder und setzte dann dem querfeldein fliehenden zweiten Beamten nach. Dieser bat um Gnade, aber Loiseau war unerbittlich. Nachdem er den Beamten durch einen Schuß verwundet, verfolgte er ihn bis in einen Garten und erschlug ihn mit dem Kolben des Gewehrs. Zwei in der Nähe wohnende Leute hatten den Vorfall gehört, aber wegen der Dunkelheit nicht gesehen. Kurz darauf fiel ein neuer

verwundet. Tags darauf fand man ihn in einem Gehölz als Leiche an einem Baum hängen. Er hatte sich trotz einer schweren Schußwunde noch eine große Strecke fortgeschleppt und sich von einem ihm begegnenden Landwirth einen Strick erbeten, „um ein widerspenstiges Pferd zu fesseln".

Lokales.

Breslau, den 27. December 1897.

* **Das preußische Eisenbahnpersonal** hat sich mit einer Eingabe an den Eisenbahnminister gewendet, in der die vielen Klagen des Personals zum Ausdruck gebracht werden. Bei der Begründung der Beschwerden über die unzureichende Löhnung wird u. A. auf die durchaus ungenügende Bezahlung der Hilfsbremser hingewiesen. Sie beginnen mit dem verschwindend geringen Lohn von 1,60 Mk., arbeiten für diesen vier bis sechs Jahre oder länger, erhalten dann 1,70 Mark und steigen schließlich nach weitern langen Jahren auf 1,80 Mark bis zum Höchstbetrage von 1,90 Mk. Die daneben als Reisekosten gezahlten sogenannten „Kilometergelder" von 25—30 Mk. monatlich decken bei täglich 18stündiger Abwesenheit vom Hause eben die nothwendigsten Zehrkosten. Ferner wird über den Mangel an Beamtenmaterial geklagt. Es sollen reglementsmäßig vorhanden sein für jedes Güterzugpersonal 6 Bremser, ergiebt bei 69 Güterzugpersonalen einen Bedarf von 414 Bremsern. Thatsächlich sind aber nur vorhanden 158 Bremser, die noch größtentheils anderweit verwandt werden müssen, so daß für den eigentlichen Bremserdienst vielleicht 100 angestellte Bremser vorhanden sein werden gegenüber etwa 300 provisorisch angestellten Hilfsbremsern; so weit auch letztere nicht mehr in genügender Zahl vorhanden sind, werden Rottenarbeiter verwandt. Weiter empfindet es das Personal als eine große Härte, daß es immer nur auf einen ihm zugeordneten Kassenarzt angewiesen und deshalb sehr oft von dem Wohlwollen eines einzelnen Mannes abhängig ist. Die Beschwerden wegen mangelhafter Fürsorge für die zu Unfall gekommenen Beamten werden hauptsächlich von denjenigen erhoben, welche sich auf ärztliche Anordnung einer Badekur unterziehen müssen, deren Kosten gemäß Gesetz vom 18. Juni 1887 die Eisenbahnverwaltung zu tragen hat. Diese Beschwerden betreffen den Umstand, daß die Kosten der Badekuren den Leuten nicht vorschüssig gezahlt werden, wie das früher geschehen ist, sondern erst nachher. Es werden ferner den Unfallrentnern, entgegen den Vorschriften des Gesetzes, die Auslagen nicht immer ganz erstattet. So hat man zum Beispiel den Beamten die Auslagen für den Arzt nicht in der wirklich gezahlten Höhe erstattet, sondern willkürlich auf den Mindestsatz der ärztlichen Gebühren-Ordnung ermäßigt, mit dem Bescheide, man solle sich das Mehrgezahlte von dem Arzte zurückgeben lassen. Natürlich war das aber nicht zu erreichen, weil eben die Aerzte in Badeorten sich mit den Mindestsätzen der Gebühren-Ordnung unmöglich begnügen können. Endlich macht man diesen Beamten weitere willkürliche Abzüge für Ersparnisse, die durch ihre Abwesenheit von Hause angeblich in der Haushaltung erzielt sind und zwar, so weit hier bekannt geworden, in Höhe von einer Mark pro Tag. Thatsächlich aber sind diese Ersparnisse höchst geringfügiger Art, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, öffentliche Abgaben, kurz, fast alle Ausgaben nehmen ihren gewöhnlichen Fortgang, diejenigen für Bekleidung steigern sich sogar während des Badeaufenthaltes.

* **Ein zweiter Korallus** wird sich demnächst vor der hiesigen Strafkammer in der Person des ehemaligen Friseurgehilfen, späteren Parfüm-Kaufmann (?) Robert Härtel von hier zu verantworten haben. Der Mann arbeitete, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, in mancher Beziehung nach dem Vorbilde des von der Nemesis endlich glücklich ereilten Korallus, denn er war gleich jenem Inhaber einer sogenannten „Sparkasse", für welche er bereits 33 Mitglieder zusammengebracht hatte. Da sein Vorbild aber 6000 Sparer aufzuweisen hatte, kann man ihn nur einen Korallus in nuce nennen. Auch in anderer Beziehung trifft das zu. Denn Härtel suchte und fand seine Opfer, denen er hohe Zinsen versprach, nur unter der ganz armen Bevölkerung. Nur in einem wesentlichen Punkte war er von Korallus verschieden, er lieh die Spargelder nicht auf Wucherzinsen an Andere aus, sondern er pumpte selber seine sogenannte „Sparkasse" an. Seine Fragebogen hatte er ganz nach dem be—rühmten Muster angefertigt, auch dessen Sparkassenbücher hatte er nachgeahmt. Nebenbei pries er sich in Annoncen zur Vermittelung für Geschäftsverkäufe an, nahm den sich Meldenden Vorschüsse auf die Provision ab und schloß dann damit seine Thätigkeit ab. Das Parfümeriegeschäft des Härtel bestand unter der nicht eingetragenen Firma R. Härtel u. Co nur vom 1. November 1896 bis 1. Juni 1897 mit einem Hauptgeschäft auf der Schuhbrücke und einer Filiale auf der Nicolaistraße. In dieser kurzen Zeit sind von ihm eine ganze Anzahl Lieferanten recht erheblich geschädigt worden. Härtel war in der Verhandlung gegen Korallus Belastungszeuge und wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Noch ein anderer Korallus-Nachahmer befindet sich in Haft, der Agent Albert Amme, Fränkelplatz 8. Dieser bot sich zur Beschaffung von Darlehen an und nahm zum Theil beträchtliche Provisionen. Von den rund 700 Personen, die seine Vermittelung innerhalb 2½ Jahren in Anspruch nahmen, bekamen aber nur 5—5 wirklich Darlehne.

* **Achtung Holzarbeiter!** Die Localverwaltung der Zahlstelle Breslau des deutschen Holzarbeiterverbandes macht bekannt, daß zwecks Aufstellung einer Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse Fragebogen an die Collegen zur Ausgabe gelangen, um deren genaue und pünktliche Ausfüllung dringend ersucht wird. (Siehe Inserat.)

* **Behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle** bezw. alphabetische Liste des Stadtkreises Breslau für 1898 haben sich auf Grund der Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes und der deutschen Wehrordnung alle in den Jahren 1876, 1877 und 1878 geborenen, in Breslau oder in den zum städtischen Communal-Verbande gehörigen, vormals ländlichen Ortschaften heimathsberechtigten oder als Studenten, Schüler, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Dienstboten, Fabrikarbeiter oder sonst in ähnlichen Verhältnissen sich derzeit

Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist, oder welche von den Ersatzbehörden nicht für einen bestimmten Zeitraum ausdrücklich hiervon entbunden oder über das Jahr 1898 hinaus zurückgestellt sind, in der zweiten Hälfte des Januar 1898 im Casperkeschen Locale, Matthiasstraße, zu melden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich noch nie vor einer Ersatz-Commission gestellt haben, müssen ihre Geburtsscheine, welche zu diesem Zwecke kostenfrei von den Standesämtern zu ertheilen sind, mit zur Stelle bringen, alle übrigen Militärpflichtigen aber die im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Loosungsscheine vorlegen, widrigenfalls ihre Aufnahme in die Listen abgelehnt wird. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach den gesetzlichen Bestimmungen anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

* **Versteigerung von Fundsachen.** Die im Bereiche der Eisenbahndirectionsbezirke Breslau, Posen und Kattowitz während der Monate Juli, August und September d. Js. eingelieferten und nicht abgeholten Fundsachen, als Kleidungsstücke, Regenschirme ꝛc., sowie die während derselben Zeit bei den bahnamtlichen Aufbewahrungsstellen hinterlegten und nicht zurückgenommenen Handgepäckstücke werden in den ersten Tagen des Januar 1898 im Empfangsgebäude des Centralbahnhofes in Breslau versteigert werden. Die Eigenthümer haben ihre Rechte an diesen Sachen baldigst geltend zu machen.

* **Der Buchhändler Julius Haynauer**, welcher seit 27 Jahren ohne Unterbrechung der Stadtverordneten-Versammlung angehörte, ist am Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertages nach schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren gestorben.

* **Ueberfahren.** Am 23. d. M. wurde auf der Schmiedebrücke ein Mädchen durch eine Taxameter-Droschke überfahren, wobei das Mädchen Verletzungen im Gesicht und am Halse erlitt.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 23. d. M. wurde ein Einbruch in einen Bäckerladen auf der Bohrauerstraße verübt. Entwendet wurden eine Anzahl Striezel, Chocoladenwaaren und ein geräucherter Schinken.

* **Unglücksfälle.** Einem Arbeiter fiel in einer Ziegelei eine mit Lehm beladene Kipplowry auf beide Beine, die dabei gebrochen wurden. — In Prißelwitz stürzte ein Knecht von einem Wagen, dessen Gespann durchgegangen war; der Mann wurde überfahren und erlitt außer einem Bruch des rechten Fußgelenks eine Zersplitterung des rechten Armes. — Auf einer Chaussee wurde ein Knecht, der ein Gespann leitete, durch die unruhig gewordenen Pferde von einem Ziegelwagen herabgerissen und von dem einen Pferde geschlagen, wobei er einen complicirten Bruch des rechten Armes erlitt. — Ein Hilfsmonteur fiel in einer Zuckerfabrik zu Groß-Mochbern mit einer Leiter um und erlitt Rippenbrüche. Die Verunglückten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Ein Brand in der Breslauer Steingut-Fabrik** von Giesel an der Hundsfelder Chaussee nahm am 24. d. Mts. die Thätigkeit der Feuerwehr gegen drei Stunden in Anspruch. Im zweiten Stockwerk des Fabrikgebäudes, wo sich der Formenlager- und Trockenraum befindet, hatte sich plötzlich aus noch nicht aufgeklärten Gründen eine starke Rauchentwickelung gebildet, aus der alsbald die hellen Flammen emporschlugen. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr wurde eine Weiterverbreitung des Brandes über den ganzen Fabrikcomplex verhindert, doch hat immerhin das Feuer eine ganz beträchtliche Ausdehnung gewonnen. An mehreren Stellen ist das Dach durchgebrannt. Die Balkenlage und die Dielung, sowie eine große Anzahl Regale, auf denen Formen standen, sind von dem Feuer gleichfalls schwer mitgenommen worden.

* **Wochenbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 12. December bis 18. December fanden 69 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 245 Kinder geboren. Davon waren 201 ehelich, 44 unehelich, 239 lebend geboren (118 männl., 121 weibl.), 6 todtgeboren (5 männl., 1 weibl.) Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 175 Sterbefälle (95 männliche, 80 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. (Darunter 1 Eheschließung, 0 Geburts- und 2 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortschaften Kleinburg und Pöpelwitz.) — Todesursachen: Scharlach 3, Masern und Rötheln 1, Rose 1, Diphtherie 4, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten 3, Unterleibstyphus 3, Ruhr —, Brechdurchfall 1, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 8, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 5, Gehirnschlag 10, Krämpfe 8, andere Krankheiten des Gehirns 12, Lungenschwindsucht 33, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 21, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krankheiten der Athmungsorgane 2, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 16, alle übrigen Krankheiten 34, Verunglückung 4, Selbstmord 1, Unbekannt 3, Todtschlag —.

Gewerbegericht. Sitzung vom 23. December. Ein haltloser Verdacht. Die Verkäuferin W. ist von dem Wurstmacher Sch. plötzlich entlassen worden, weil Letzterer annahm, daß das Mädchen nicht ehrlich sei. In dem über das Arbeitsverhältniß ausgestellten Zeugniß, das fälschlicher Weise in das Gesinde-Dienstbuch eingetragen war, befand sich der Passus: „Veränderungshalber entlassen". In einem kürzlich vor dem Gewerbegericht angestandenen Termin ist Sch. verurtheilt worden, der Verkäuferin ein Arbeitszeugniß gemäß § 113 der Gewerbeordnung auszustellen. Heute erschienen die Parteien abermals vor demselben Forum. Die Verkäuferin beansprucht von dem Wurstmacher Sch. noch Lohn- und Kost-Entschädigung für die Zeit vom Tage der Entlassung bis zum Schluß des Quartals, bis zu welcher Zeit der Arbeitsvertrag geschlossen war. Beklagter war nicht erschienen, sondern ließ sich durch den Bureau-Vorsteher seines Rechtsanwalts vertreten. Das Gewerbegericht brauchte jedoch nicht erst in die Verhandlung einzutreten, da Beklagter inzwischen die gestellte Forderung beglichen hat. Demnach scheint der Verdacht gegen das Mädchen auf sehr schwachen Füßen gestanden zu haben; sonst würde sich Beklagter nicht ohne Urtheilsspruch zur Zahlung bereit erklärt haben. — In einer Reihe von Streitsachen waren die Beklagten bezw. beide Parteien nicht erschienen, wodurch mehrmals eine Pause zwischen den Verhandlungen eintrat, weil die verhandelten Fälle früher erledigt wurden, als nach menschlicher Voraussetzung anzunehmen war. Ob das Fernbleiben von dem Orte des Streites auf eine durch das bevorstehende Fest herbeigeführte versöhnlichere Stimmung zurückzuführen ist, oder ob es den Nichterschienenen nur an Zeit gefehlt hat, ihre Sache heute wahr zu nehmen, läßt sich jetzt noch nicht beurtheilen. Im letzteren Falle braucht ja bekanntlich nur Einspruch gegen das heute ergangene Versäumnißurtheil erhoben werden, um den Streit aufs Neue anzufachen.

Schlesien.

Lüben, 23. December. Die Leiche eines neugeborenen Kindes ist hinter der Scheune eines Stellenbesitzers in Parchau aufgefunden worden. Vorliegende Verdachtsgründe gegen ein dort dienendes Mädchen im Alter von 17 Jahren haben Veranlassung zu einer Anzeige bei der Königlichen Staatsanwaltschaft gegeben. Die Verdächtigte soll daraufhin bereits ein Geständniß abgelegt haben.

Waldenburg, 22. December. Der Flugblatt-Proceß, worüber wir kürzlich berichteten, und in welchem die Genossen Tieg und Nitsche zu je einer Woche Haft verurtheilt wurden, kam am Dienstag vor der Waldenburger Strafkammer als Berufungsinstanz zur nochmaligen Verhandlung. Das Urtheil erster Instanz gehört zweifellos zu denen, die auch in weiteren Kreisen lebhafte Bedenken hervorrufen müssen. In dem Urtheil des Friedländer

gefährliche Treiben der beiden Angeklagten, welche sich offen als Socialdemokraten bekannt haben, sowie darauf, daß gerade in letzter Zeit in hiesiger Gegend mehrfach die Socialdemokraten ihre umstürzlerischen und jede staatliche Autorität mißachtenden Ideen durch Ausstellung von Flugblättern versucht haben, auf eine Haftstrafe von einer Woche gegen jeden Angeklagten erkannt. — In der Verhandlung am Dienstag beantragte der Staatsanwalt ohne Weiteres die Verwerfung der Berufung der beiden Angeklagten. Von den letzteren war Genosse Nitsche nicht anwesend, da er inzwischen verzogen ist und nicht ermittelt werden konnte, so daß die Verhandlung gegen ihn ausgesetzt werden mußte. Der Vertheidiger trat für Freisprechung seines Clienten ein und das Gericht erkannte auch diesem Antrage gemäß.

Habelschwerdt, 23. December. Blutvergiftung. Vor mehreren Tagen starb in Ebersdorf der einzige Sohn einer Bauerswittwe an Blutvergiftung. Er hatte sich beim Einschmieren der Dreschmaschine einen Finger verletzt und die Wunde unbeachtet gelassen.

Leobschütz, 23. December. Verhaftete Kindesmörderinnen. In Pilgersdorf ist die Verhaftung der Bauerauszüglerin Wenzel nebst ihrer Tochter wegen Kindesmordes, resp. Beihilfe dazu, erfolgt. Die Leiche des Kindes wurde in einem Steinhaufen versteckt vorgefunden.

Gleiwitz, 23. December. Erfroren. In der Scheune beim Forsthaus im Stadtwalde wurde die Leiche eines etwa 25 jährigen Handwerksburschen gefunden, der, nur mit Hose und Jacke bekleidet, ein Opfer des Frostes geworden ist.

Ratibor, 24. Dezember. Ueber die Kohlenfunde in Syrin bei Ratibor wird dem „Oberschl. Anz." geschrieben: Nachdem gestern durch die Bergcommission im zweiten Bohrloche das Vorhandensein von Kohle festgestellt worden ist, wird in der Nähe der beiden Fundstellen hinter dem Dorfe Syrin in dem dritten Bohrloche weiter nach Kohle gebohrt, während ein viertes Bohrloch in unmittelbarer Nähe der drei anderen geschlagen wird. Die Bohrungen werden von der Firma Friedländer und Comp. aus Berlin, welche bereits mehre Gruben in der Nachbarschaft besitzt, vorgenommen.

Kandrzin, 23. December. Vom Zuge überfahren wurde nach der „Schles. Volksztg." heute früh auf hiesiger Station von dem um 7 Uhr hier eintreffenden Schnellzuge aus Oderberg der Lademeister Lipka, als er nach Beendigung seines Nachtdienstes im Begriff war, sich nach dem Stationsgebäude zu begeben. Er mußte wohl beim Ueberschreiten der Geleise seine Aufmerksamkeit einer in der Nähe befindlichen Maschine zugewendet und so das Einlaufen des Schnellzuges überhört haben, von dessen Maschine er erfaßt und eine Strecke mit fortgeschleppt wurde. L. war auf der Stelle todt.

Versammlungsberichte.

Schneiderversammlung. Am Sonntag Vormittag tagte im „Rothen Löwen" eine Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung, in welcher Genosse Bergmann einen Vortrag über „Volkswohl und Lebenshaltung" hielt. Die Friedensschalmeien, die zur Weihnachtszeit überall erschallen, ständen im krassesten Widerspruch zu dem wirthschaftlichen Kampf des Proletariats, der beständig um eine bessere Lebenshaltung ringen müsse. Wie traurig die wirthschaftliche Lage des arbeitenden Volkes sei, lasse sich am besten feststellen aus den Resultaten der Steuereinschätzung, wie sie im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden sind. Denn die Hälfte aller Steuerzahler, gegen vier Millionen sind zu dem niedrigsten Einkommen von 420 Mark eingeschätzt, während nur eine geringe Zahl Steuerzahler Millionen besitzen und danach veranlagt sind. Daß mit einem Jahreseinkommen von 420 Mark ein menschenwürdiges Dasein nicht geführt werden kann, liege klar vor Augen und so ist erwiesen, daß das arme Volk immer tiefer in seiner Lebenshaltung sinke. Das Volkswohl könne sich aber nur darauf gründen, daß es, an Körper und Geist gesund, thatkräftiger und widerstandsfähig wird! Immer mehr tritt an die Arbeiter die Pflicht heran, unablässig für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Möge jeder Arbeiter bedenken, daß sein Tagelohn das Fundament abgiebt für die Gewährung für Krankenunterstützungen und Rentenbewilligung. Sich mit der socialen Gesetzgebung vertraut zu machen, ist schon aus diesem Grunde für jeden gewerblichen Arbeiter eine unerläßliche Nothwendigkeit. Der Vortragende erntete reichen Beifall. Der Vorsitzende, College Ohla, ermahnte die Anwesenden, sich die Ausführungen des Referenten zu Herzen zu nehmen, gerade die Schneider ständen auf einem sehr niedrigen Niveau der Lebenshaltung. College Liepelt sprach über mangelhafte Controle in den Schneiderwerkstätten. Unter Zustimmung der Versammlung sprach Dinelt seine Ansicht über die Bundesrathsverordnung betreffend die Arbeitszeit der Schneidern und Schneiderinnen dahin aus, daß sie eher den Schneidern Schaden bringe als Nutzen, da viele Meister ihre Werkstätten, um nicht mit den Vorschriften behelligt zu werden, auflösen und dadurch die Heimarbeit sich immer mehr ausdehnt. Der Schneiderverband wird sich in Kürze mit dieser wichtigen Angelegenheit eingehend befassen und hierzu eine besondere Versammlung abhalten. — Nach allem Anschein dürfte nunmehr mehr Leben in den Schneiderverband kommen.

Gerichtliches.

Wie man anständige Frauen behandelt! Der Fall des Fräulein Köppen, die auf die erlogene Denunciation eines „Arbeiters", sie habe ihn auf der Straße angesprochen, verhaftet, bis zum anderen Tage in Haft gehalten, mit Prostituirten im grünen Wagen transportirt und gar ärztlich untersucht wurde, obwohl es ein Leichtes war, die Angaben des Mädchens sofort als wahr festzustellen, ist noch nicht in Vergessenheit gerathen, und schon beschäftigt sich Berlin mit einem neuen, ganz ähnlichen Fall empörender Behandlung einer anständigen Frau durch einen Polizeibeamten. Vor dem Berliner Schöffengericht wurde am Donnerstag folgende haarsträubende Sache verhandelt:

In der Friedrichstraße Nr. 131d, Ecke der Karlstraße, betreibt der Buchdruckereibesitzer Sch. ein ausgedehntes Druckereigeschäft und ist in der dortigen Gegend allgemein bekannt. Seine Gattin hatte am Sonnabend, den 6. November, ein neues Dienstmädchen erhalten und gestattete derselben schon am nächsten Tage, auszugehen, mit der Weisung, vor 10 Uhr wieder zu Hause zu sein. Die Zeit verging aber, und als es 10¼ Uhr geworden war, begab sich Frau Sch. im Negligee, d. h. im Morgenrock und Morgenschuhen und ohne Hut, zur Hausthür, weil sie sich ängstigte, ob das Mädchen auch ins Haus hinein könnte. Als sie aufgeschlossen hatte, sah sie das Mädchen mit einem Kerl — wie es in der Gerichtsverhandlung immer hieß — vor der Hausthür stehen. Sie forderte das Mädchen auf, in die Wohnung zu kommen. Der fremde Mensch aber erhob Widerspruch und erklärte, daß er das Mädchen mit sich nehmen würde. Zufällig ging der auf Patrouille befindliche Schutzmann Otto Weinert (25 Jahre alt) vorüber und wurde nun von Frau Sch. aufgefordert, den Namen des fremden Menschen festzustellen. Der Schutzmann zeigte dazu keine rechte Lust und verlangte zu wissen, aus welchem Grunde dies geschehen solle. Frau Sch. behauptet, geantwortet zu haben: „Dies ist mein Dienstmädchen und der fremde Mensch will sie entführen." Der Schutzmann dagegen will gehört haben: „Das geht sie gar nichts an", er muß aber selbst zugeben, daß er erwidert hat: „Wenn das Ihr Dienstmädchen ist, dann habe ich gar keinen Grund zur Feststellung." Ob dieser Weigerung ist Frau Sch. in eine begreifliche Erregung gekommen und soll nun nach der Behauptung des Schutzmannes mit lauter Stimme gesagt haben: „Sie sind ein schöner Schutzmann! Zu was sind Sie denn da?" Frau Sch. bestreitet dies und beruft sich auf einen Augen- und Ohrenzeugen dafür, daß diese Bemerkung aus der Mitte des Publikums gekommen sei, welches sich nach und nach ansammelte. Der Schutzmann trat nun dicht an die Frau heran und gebot ihr nachdrücklichst, sofort aus der Thürnische heraus und ins Haus zu gehen. Die Frau ließ sich dies nicht ohne Widerrede bieten, und so kam es denn, daß der Schutzmann sie plötzlich in strengem Tone aufforderte, ihm zur Wache zu folgen. Die hierüber entsetzte Frau erklärte, daß sie ja im Hause wohne und unmöglich barhäuptig und im Negligee zur Wache folgen könne. Sie bat, nach oben gehen zu dürfen — umsonst; der Mann der Ordnung erklärte, jetzt sei es zu spät, jetzt müsse sie mit zur Wache. Die Frau erklärte, daß sie dann wenigstens das Haus verschließen müsse, da sie ihre Wohnung offen gelassen habe. Aber auch dies wurde nicht geduldet. Als sie sich am Schloß zu schaffen machte, sprang der Schutzmann hinzu, packte sie um die Taille und riß sie gewaltsam auf die Straße. Dann packte er mit großer Gewalt ihren Arm und schob sie vorwärts. Der Auftritt an einer äußerst belebten Ecke, Sonntags Abends bei Schluß des Theaters hatte begreiflicherweise einen großen Auflauf verursacht und aus der Mitte der empörten Menge wurde manches Wort der Drohung und Empörung laut. Frau Sch. behauptet, daß dies den Schutzmann zu der Bemerkung veranlaßt habe: „Na, warten Sie, dafür sollen Sie mir büßen!"

Als dann eine leere Droschke vorüberkam, bat Frau Sch., ihr doch die Schande zu ersparen, vor der gaffenden Menge in diesem Aufzuge zur Wache gehen zu müssen; sie sprang in die Droschke und forderte den Schutzmann auf, sie zum Polizeibureau in der Johannisstraße zu fahren. Da kam sie aber schlecht an! Der Schutzmann riß sie mit solcher Gewalt aus dem Wagen, daß ihr Kleid zerriß und sie an verschiedenen Stellen des Körpers blutunterlaufene Flecken davontrug, deren Vorhandensein später in einem ärztlichen Atteste festgestellt worden ist. Sie mußte zu Fuß zur Wache.

Dort traf auch sehr bald ihr Ehemann ein, der mit Entsetzen gehört hatte, was seiner Frau widerfahren war. Auf der Wache wurde er gefragt, was er wolle und als er erklärte, daß die Sistirte seine Frau sei, wurde er nach seiner Behauptung barsch mit den Worten angefahren: „Scheeren Sie sich hinaus oder Sie werden eingesperrt." Die Frau ist übrigens auf der Wache lediglich nach Namen und Wohnung gefragt und dann sofort wieder entlassen worden; aber sie ist [illegible] und noch wegen groben Unfugs, Unterlassung der Befolgung polizeilicher Anordnungen und Beleidigung des Schutzmannes angeklagt! Sie hat nämlich, als sie der Schutzmann die Straße entlang riß, in höchster Erregung zu diesem gesagt: „Mensch, was denken Sie eigentlich von mir?"

Die Verhandlung am Donnerstag stellte den soeben geschilderten Sachverhalt fest, der sowohl dem Staatsanwalt als auch dem Vorsitzenden zu scharfen Kritik- und Rügen an den Schutzmann Anlaß gab. [illegible] der Frau im Großen und Ganzen nicht viel gegenüberstellen. Nach der Bekundung des Hauswirthes, der den letzten Theil des Vorfalles mit angesehen hatte, muß man auch annehmen, daß der Auflauf überhaupt nicht durch die Frau, sondern durch das Verhalten des Schutzmannes hervorgerufen worden ist.

Staatsanwalt Oelschläger betonte, daß er nicht in der Lage sei, dieses Verhalten des Beamten irgendwie zu billigen, da dieser sich in durchaus falscher Weise benommen habe. Der Vertheidiger schloß an das Plaidoyer des Staatsanwaltes eine herbe Kritik des Verhaltens des Schutzmannes. Das Schöffengericht gelangte zu einer Freisprechung, denn natürlich war — die Frau angeklagt worden!

Dieser unglaubliche Vorfall hat sich in breiter Oeffentlichkeit abgespielt, die Frau hatte eine Menge Schutzzeugen, wer weiß, wie es ihr ergangen wäre, wenn die gefehlt hätten.

In kurzer Zeit ist das der zweite Fall, der das Conto der Berliner Polizei stark belastet. Es fragt sich, was nun aus dem Schutzmann Weinert, den der Staatsanwalt in öffentlicher Gerichtssitzung preisgab, wird. Mann kann aber die Meinung nicht unterdrücken, daß die Ausschreitungen von Polizeibeamten ohne Zweifel seltener und weniger auffällig wären, wenn nicht der Justizminister so freigebig mit der Befürwortung von Gnadengesuchen bestrafter Polizisten wäre. Es wird Zeit, daß sich die Parlamente mit diesen Fragen befassen!

Neueste Nachrichten.

London, 26. December. Die Abstimmung der Arbeiter im Maschinenbaugewerbe ergab, daß die jüngsten Vorschläge der Arbeitgeber mit überwältigender Mehrheit verworfen sind.

Paris, 27. December. Die Regierungspresse äußert sich sehr optimistisch über die Vorgänge in Ostasien und erklärt jede Verwickelung für ausgeschlossen. Der Marineminister wird einen Credit von 200 Millionen Francs zur Verstärkung der Kriegsflotte fordern.

Lyon, 25. December. Bei Le Peage de Roussillon (Dep. Isere) stießen heute früh zwei Schnellzüge der Linie Marseille—Paris zusammen. Der eine Zug befand sich in Folge Beschädigung der Bremse in nicht manövrirfähigem Zustande und der hinter ihm kommende Zug fuhr bei dem herrschenden dichten Nebel auf ihn auf. Drei Personen wurden getödtet, 15 verwundet.

Petersburg, 27. December. Eine Regierungsnote betont, daß Rußland keineswegs die Annexion Port Arthurs beabsichtige, sondern den Vertrag mit China, welcher nur die Ueberwinterung gestattet, treu beobachten will. Sobald Wladiwostok eisfrei geworden, wird die russische Flotte Port Arthur räumen. — Daran glaubt natürlich kein Mensch!

Washington, 25. December. Das „Bureau Reuter" meldet: Die commerziellen Gegenseitigkeits-Verhandlungen mit Deutschland sind thatsächlich suspendirt. Keine der beiden Parteien wollte sich auf Concessionen einlassen. — Auch die Verhandlungen mit Großbritannien wegen commerzieller Gegenseitigkeit mit Westindien machen nur langsame Fortschritte und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in der nächsten Zeit zum Abschluß gelangen werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider Hermann Drajer, jüd., Wallstr. 13, und Clara Schwarz, jüd., Reuschestr. 16. — Haushälter Josef Wirser, kath., Messerg. 3, und Theresia Andruscheck, kath., Schuhbrücke 70. — Haushälter Reinhold Häusler, evang., Albrechtsstr. 47, und Hedwig Müller, kath., Albrechtsstraße 46. — II. Etatsmäßiger Hautboist Friedrich Pietsch, kath., Langegasse 49, und Mathilde Hanske, ev., Neudorfstr. 17. — III. Schlosser Paul Schreiber, kath., Seitengasse 8, und Ida Arlt, ev., Wörtherstr. 4. — Arbeiter Hugo Wende, ev., Mühlg. 8, und Susanne Pauldrach, geb. Broda, ev., Mühlgasse 8. — Fleischermeister Paul Pietsch, ev., Heinrichstr. 19a, und Bertha Hahn, ev., Taschenstraße 10. — Zahlmeister-Aspirant Georg Fotthe, ev., zu Berlin, und Helene Hauptmann, ev., Lehmdamm 16.

Eheschließungen. II. Sattler Paul Amo, ev., Georgenstraße 14, mit Martha Scholtz, kath., ebenda. — Krankenwärter Simon Jensen, evang., Lohestraße 61, mit Anna Wittig, ev.-luth., Teichstr. 1. — III. Monteur Paul Hirsch, ev., Fürstenstr. 5, mit Gertrud Zubelt, kath., Gellhornstr. 15. — Zuschneider Franz Mann, kath., Adalbertstr. 13, mit Anna Neugebauer, ev., Scheitnigerstr. 35. — Arbeiter Carl Kavs, kath., Mehlgasse 32, mit Bertha Filschke, ev., das. — Schneider Josef Volkmer, kath., Heinrichstr. 19a, mit Agnes Gaskowski, geb. Jenerowicz, kath., das. — Arbeiter Carl Lamer, kathol., Hirschstr. 62, mit Anna Stähr, kathol., das. — Zimmermann Paul Siebal, ev.-luth., zu Gräbschen, mit Emma Lesenp, kath., Enderstr. 6. — Steinmetz Paul Vater, ev., Mäntlergasse 12, mit Magdalena Wende, ev., Monhauptstr. 27.

Geburten. II. Weichensteller Carl Schaffer, ev., T. — Arbeiter Carl Wiesner, ev., S. — Maurer Bruno Mehlert, kath., S. — Rangirer Franz Palm, ev., T. — Schachtmeister Bruno Dittrich, ev., S. — Kupferschmied Emil Hallmann, ev., T.

Todesfälle. II. Haushälter Carl Heerde, 75 J. — Verwittwete Frau Melanie Leventhal, geb. Schube, 38 J. — Dienstmann Wilhelm Barth, 55 J. — Erich, S. des Kaufmanns Conrad Wardeck, 5 Monate.

Stadttheater. Montag, Nachmittags 3½ Uhr: „Der gestiefelte Kater". Abends 7½ Uhr: „Aida".

Lobetheater. Montag, Nachmittags 3½ Uhr: „Hans Huckebein". Abends 7½ Uhr: „Jugendfreunde".

Socialdemokr. Verein für Breslau und Umgegend.
Sonntag, den 2. Januar 1898:
Fest-Kränzchen
im Saale des Herrn Kostrowsky, Lohestraße 75.
Entree für Herr und Dame 3. Pf., einzelne Dame 15 Pf. Tanz frei.
Der Vorstand.
Eintrittskarten sind an folgenden Stellen zu haben: Hoffmann, Königsplatz [illegible] im Restaurant; Mählich [illegible]; Kresse, [illegible] 34 IV; Petzold, Marianenstraße 14 IV sowie in der Expedition der „Volkswacht".

Ortskrankenkasse der Hutmacher zu Breslau.
Der Stammesnachtrag betreffend die Erhöhung des Krankengeldes und die Erweiterung der Unterstützungsdauer hat die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde erhalten und tritt mit dem
27. December 1897
in Kraft.
3008 **Der Vorstand.**

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämmtliche Arbeitersachen empfiehlt am billigsten
E. Liedecke, Stockgasse 30.

Strömt Nicht
in die Waarenhäuser!
[illegible]
Dann kaufet ihr [illegible] bei **Hein.**
[illegible]
Goldschriftkarten in großer Auswahl, Dtz. von 35 Pf. an, Karten für Kellner, Haushälter und Bäckermeister, Dtz. von [illegible] Pf. an, **Scherzkarten,** für Radler, Sänger, Turner, Schweine, Störche, mit Bierpreiskarten, Dtz. von [illegible] Pf. an, [illegible]
Wiederverkäufer [illegible] 2996
Robert Hein, Papier-Handlung,
Messergasse 20, im Wallfisch.
Gegen Abgabe dieses Inserats erhält jeder Käufer [illegible] von 1738 bis 1905, gratis.

Große Auswahl von 2925
Neujahrs-Karten
Robert Lierke, Gräbschenerstr. 22,
Ecke Holteistraße.

Sozialdemokratischer Verein f. Breslau und Umgegend.
Montag, 27. Dezember, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Das fünfzigjährige Jubiläum des Kommunistischen Manifestes. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Achtung! Holzarbeiter!
Behufs statistischer Erhebungen bei den zum Holzarbeiter-Verband gehörigen Berufszweigen (Tischler, Polirer, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Böttcher, Korbmacher, Bürsten- und Pinselmacher) wird bekannt gegeben, daß Fragebogen zu diesem Zweck bei nachverzeichneten Personen zu entnehmen sind und dieselben bis spätestens zum 3. Januar 1898 ausgefüllt wieder dort im geschlossenen Couvert abzuliefern sind.
Wolf, Restaurateur, Heinrichstraße 5.
Heckner, August, Hirschstraße 56, part.
Brändel, Carl, Margarethenstraße 9, III. Etg.
Mai, Gustav, Neudorfstraße 74, I. Etg.
Giesmann, Joseph, Gräbschenerstraße 40.
W. Friedrich, Cigarren- und Papier-Handlung Friedrich-Wilhelmstraße 55. 3009
Die Localverwaltung der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Trauringe in schöner, breiter Façon, reell und billig, sowie alle anderen Goldsachen bei Goldarbeiter **C. Dahle,** Nicolaistraße 12, Ecke Büttnerstr.
Altes Gold u. Silber wird in Zahlung genommen.

Verantwortlicher Redacteur: Emil Neukirch; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstr. 5b. — Verlag von O. Schütz & Co.; Druck von [illegible] in Breslau.